

tagsschulen sollten daher familienergänzend, nicht familienersetzend sein.⁴¹ So fordert die Deutsche Bischofskonferenz vielfältige Ansätze und eine stärkere Einbeziehung der Eltern, um eine gute Schule, Erziehung und Betreuung der Heranwachsenden zu ermöglichen. Insgesamt sollen somit Subsidiarität, Vielfalt und Freiwilligkeit als wichtigste Leitlinien der Ganztagschule betrachtet werden. Für die vorliegende Studie von Belang ist, dass dezidiert die Kooperation von Ganztagschule mit Jugendverbänden gefordert wird. »Ganztagsangebote müssen ein pädagogisches Konzept besitzen, das Vielfalt von Inhalten und Methoden ermöglicht, von den Eltern Mitsprache und Mitwirkung erwartet, die Arbeit der freien Jugendverbände mit einbezieht und die Teilnahme auf freiwilliger Basis regelt.«⁴² In neueren Veröffentlichungen erkennen die Bischöfe durchaus auch Potenziale für pastorale Angebote in Ganztagschulen: »In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist in vielen Regionen Deutschlands das Angebot an Ganztagschulen und Ganztagsbetreuung ausgebaut worden, sodass viele Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit in der Schule verbringen. Die Rhythmisierung des Schultags und die Integration von außerunterrichtlichen Angeboten in die Schule eröffnet auch der Schulpastoral neue Zeiträume, die sie mit eigenen Angeboten gestalten und so zu einem festen Bestandteil des Schulprofils werden kann.«⁴³

2.2 Katholische Jugendverbandsarbeit in Deutschland

2.2.1 Struktur und Ziele katholischer Jugendverbandsarbeit

Die katholische Jugendverbandsarbeit in Deutschland begründet sich im 19. Jh. und trägt der »Entdeckung« der Kindheit und Jugend als eigener Lebensphase mit der Ausfaltung einer eigenen Jugendseelsorge Rechnung. Von Beginn an wird dabei der Vergemeinschaftung in Gruppen eine besondere Bedeutung zugemessen, so dass kirchliche respektive katholische Jugendarbeit vor allem in Gruppen stattfindet und als Jugendverbandsarbeit in Verbänden organisiert ist. Kirchliche Jugendverbandsarbeit in Deutschland nimmt im Sinne des Subsidiaritätsprinzips Anteil am staatlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag und leistet damit einen eigenen Beitrag zum Leistungsangebot der staatlichen Kinder- und Jugendhilfe, wie es seit

41 Vgl. Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu Ganztagschulen (2003): Ganztagsangebote: Freiwillig, subsidiär und vielfältig. In: Katholische Bildung. Verbandsorgan des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen e. V. (VkdL). Bd. 104/6, 278-280.

42 Deutsche Bischofskonferenz 2003, 280.

43 Die deutschen Bischöfe (2020): Im Dialog mit den Menschen in der Schule. Eckpunkte zur Weiterentwicklung der Schulpastoral, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, 12.

1990 im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)⁴⁴ niedergelegt ist. § 11 setzt sich mit Jugendarbeit auseinander und hält fest:

§ 11,1: Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.

§ 11,2 Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote.

§ 11,3 Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören: 1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung, 2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, 3. Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit, 4. internationale Jugendarbeit, 5. Kinder- und Jugenderholung, 6. Jugendberatung.

Katholische Jugendarbeit umfasst alle Felder des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und organisiert sich in verbandlicher Jugendarbeit, pfarrgemeindlicher Jugendarbeit, offener Jugendarbeit, Ferien- und Freizeitmaßnahmen sowie in Jugendbildungsstätten. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Stellung zur Kirche, auch wenn dies angesichts der kirchlichen Mittelschichtsorientierung in der Realität selten eingelöst wird.⁴⁵ Historisch ist die katholische Kinder- und Jugendarbeit Teil der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. gebildeten Vereins- und Verbändestruktur der katholischen Kirche, in ihrem inhaltlichem Profil und Proprium deckt sie eine große Bandbreite, die auf ganz unterschiedliche Zielgruppen abzielt, ab. So zielt die »Christliche Arbeiterjugend« (CAJ), wie der Name schon aussagt, auf die klassischen Arbeiter*innen, die »Kolpingjugend« auf junge Handwerker*innen, die »Katholische Studierende Jugend« (KSJ) auf Studierende, während z.B. die »Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg« (DPSG) aus der Pfandfinderbewegung und die »Katholische junge Gemeinde« (KjG) sich aus der gemeindlichen Jugendarbeit herausgebildet hat.

Die katholische Kinder- und Jugendarbeit ist im »Bund der Deutschen Katholischen Jugend« (BDKJ) als ihrem Dachverband organisiert. Diesem Dachverband gehören zurzeit siebzehn Einzelverbände, die insgesamt 660.000 Mitglieder vertreten, an. Als Dachverband vermittelt der BDKJ die Interessen von Kinder- und

44 Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII): Kinder- und Jugendhilfe.

45 Vgl. Corsa, Mike (2013): Kirchliche Jugendarbeit. In: Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan (Hg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim/Basel, 212-237, 232.

Jugendarbeit nach außen in die Politik und Gesellschaft, dazu ist er in die übergeordneten Organisationsgremien staatlicher Jugendarbeit (z.B. Deutscher Bundesjugendring) auf nationaler Ebene eingebunden. Nach innen nimmt er die Interessen von Kindern und Jugendlichen wahr und vermittelt diese in die Kirche bis in die kirchlichen Leitungsgremien. Innerkirchlich ist der BDKJ auf nationaler wie auf diözesaner Ebene vertreten, darüber hinaus organisieren sich die einzelnen Jugendverbände auch noch einmal auf nationaler Ebene und auf diözesaner Ebene in Form einzelner Diözesanverbände. Daneben strukturieren so genannte Dekanatsjugendbüros, die in der Regel mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen besetzt sind, die katholische Jugendarbeit auf der regionalen Ebene. Die Dekanatsjugendbüros fördern und unterstützen die katholische Jugendarbeit auf Dekanatsebene, dazu bieten sie Fort- und Weiterbildungen wie z.B. den Erwerb der Juleica-Card an, organisieren zentrale Veranstaltungen zu Jugendarbeit und beraten die Gruppen in den Gemeinden vor Ort.

Laut seiner Bundesordnung⁴⁶ will der BDKJ Jugendliche zu kritischem Urteil und eigenständigem Handeln aus christlicher Verantwortung befähigen und anregen. Dazu gehört der Einsatz für eine gerechte und solidarische Welt. Als Dachorganisation versteht er sich als gesellschaftliche Kraft in der Kirche und wirkt bei der »Entwicklung von Kirche, Gesellschaft, Staat und internationalen Beziehungen«⁴⁷ mit. Er tritt für die »Absicherung der finanziellen Förderung der katholischen Kinder- und Jugendarbeit [ein] und unterstützt die katholischen Jugendverbände als Dachorganisation in vielen Belangen«⁴⁸. Die Ziele katholischer Jugendverbandsarbeit liegen so in einer auf christliche Werte bezogenen Persönlichkeitssbildung und in einer sozialen und politischen Bildung, die Jugendliche zu politischem Bewusstsein, politischer Handlungsfähigkeit, Demokratiefähigkeit und zur Vertretung ihrer eigenen Interessen befähigen will.⁴⁹

Für die katholische Kirche ist Kinder- und Jugendarbeit eine gesamtkirchliche Aufgabe.⁵⁰ So versteht auch der Beschluss der Würzburger Synode zur kirchlichen Jugendarbeit 1974 Kinder- und Jugendarbeit als einen »Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und ein[en] Dienst an der Jugend der Kirche«⁵¹. Damit ist be-

46 Vgl. BDKJ (2018): Bundesordnung Bund der Deutschen Katholischen Jugend Grundsatzprogramm Bundesordnung Geschäftsordnung. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg, 7.

47 BDKJ: katholisch, politisch, aktiv, online unter <<https://www.bdkj.de/der-bdkj/ueber-uns>>, abgerufen 31.01.2022.

48 Ebd.

49 Vgl. BDKJ (2015): Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche. Beitrag zu einer Theologie der Verbände. Düsseldorf, 5-12.

50 Vgl. Corsa 2013, 212.

51 Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. In: Präsidium der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (1976, Neuauflage 2012): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesre-

reits markiert, dass die katholische Kirche in ihrem Engagement nicht nur einen kirchlichen, sondern auch einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag sieht. In diesem Sinne formuliert der Beschluss weiter: »Sie [katholische Jugendarbeit, Vf'in] ist immer zugleich ein Dienst am einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft.«⁵² In diesem Sinne versteht die Kirche ihre Jugendarbeit auch als gesellschaftliche Diakonie, d.h. sie ist sowohl »Dienst an der Jugend als auch Dienst an der Gesellschaft«⁵³. Neben dem Dienst an der Jugend und der Gesellschaft ist sie aber auch Ort der religiösen Sozialisation junger Menschen.

2.2.2 Charakteristika und Prinzipien kirchlicher Jugendverbandsarbeit

Von ihrem Selbstverständnis her sind die katholischen Jugendverbände Orte der Freizeitgestaltung und der Bildung zugleich.⁵⁴ Sie verstehen sich als »Orte, die junge Menschen selbstverantwortet gemeinsam gestalten«⁵⁵ und schaffen Räume, »sich selbst zu erkennen und die eigenen Fähigkeiten, Talente und Möglichkeiten zu erfahren, ihre Persönlichkeit auszubilden sowie [...] Glauben und Gemeinschaft zu leben«⁵⁶. Diese grundlegenden Aussagen sollen im Folgenden mit Blick auf Charakteristika und Prinzipien konkretisiert werden.

Eines dieser Charakteristika ist das Arbeiten in Gruppen: Die auf Freiwilligkeit beruhende, auf einen längeren Zeitraum hin angelegte Kleingruppe als *peer-group* in einer Größe von ca. fünf bis 20 Personen, die sich selbst ein Ziel gibt und regelmäßig trifft, ist die Grundlage aller Jugendverbandsarbeit. Als Gruppe Gleichaltriger wird die Kleingruppe zum eigentlichen Ort der Auseinandersetzung mit Themen, Fragen und Haltungen, die die Jugendlichen beschäftigen. Im Synodenbeschluss zur kirchlichen Jugendarbeit⁵⁷ wird die »Gruppe« selbst zum zentralen Ort, theologisch gesprochen zum »locus theologicus«, nicht nur, weil der Mensch wesentliche Grunderfahrungen seines Daseins in Gruppen macht und christlicher

publik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg u.a.: Herder, 288-311, 290.

⁵² Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, 290.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Böhnisch, Lothar (2011): Jugendarbeit als Lernort. In: Hafenerger, Benno (Hg.): Handbuch Außerschulische Jugendarbeit. Grundlagen – Handlungsfelder – Akteure. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 57-66. So schon niedergelegt in: Deutscher Bundesjugendring (1983): Selbstverständnis und Wirklichkeit der heutigen Jugendverbandsarbeit (1962). In: Faltermeier, Martin: Nachdenken über Jugendarbeit: Zwischen den fünfziger und achtziger Jahren. Eine kommentierte Dokumentation mit Beiträgen aus der Zeitschrift »deutsche jugend«. München: Juventa-Verlag, 119-122, 120.

⁵⁵ BDKJ der Erzdiözese Köln (2018): Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend und seine Jugendverbände. Katholische Jugendverbandsarbeit im Erzbistum Köln (Broschüre), 4.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, 301.

Glaube in seinem Selbstverständnis an Gemeinschaft gebunden ist, sondern vor allem, weil die Gruppe selbst als Gruppe der Ort ist, an dem wesentliche Erfahrungen von Beziehung gemacht werden. Sie ist der Ort, an dem der/die einzelne sich selbst und seine/ihre schöpferischen Fähigkeiten entfalten kann.⁵⁸ Die Gruppe wird im Synodenbeschluss deshalb auch als »reflektierte Gruppe« bezeichnet,⁵⁹ weil ihr spezifisches Kennzeichen darin besteht, dass neben Sachthemen auch die zwischenmenschlichen Beziehungen einer Gruppe und die Gruppenprozesse der Gruppe wichtiges Instrument für den Reifungsprozess der Jugendlichen sind. Damit wird die Gruppe Ort und Medium rationaler und zugleich emotionaler Bildung. Die Rolle der Begleitenden besteht vor allem darin, die Fähigkeit zur Reflexion zu unterstützen und als überzeugendes personales Angebot zur Verfügung zu stehen.⁶⁰

Ein weiteres zentrales Charakteristikum ist die Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit der Kinder und Jugendlichen, die dem *peer*-Prinzip schon zugrunde liegt. Als klassischer Ort der non-formalen Bildung ist Jugendverbandsarbeit ein Ort, an dem – oft auch in bewusster Abgrenzung zur Schule – selbstbestimmt und freiwillig Bildungs- und Lernprozesse in enger Anbindung an die Interessen der jungen Menschen möglich sind. Das Prinzip der Freiwilligkeit und die selbstbestimmte Entscheidung über die Inhalte und Gehalte sowie das Prinzip der *peer-group* kennzeichnen diese Lern- und Bildungsprozesse auch als (selbst-)entdeckendes Lernen. Diese Lernprozesse haben den Anspruch, stark diskursiv gestaltet zu sein und beinhalten neben den Inhalten gerade in ihrer diskursiven Anlage ein demokratisches Moment, das selbstreflexiv zugleich der Einübung demokratischer Verfahren dient. Noch stärker als im formalen Setting der Schule stehen hier Prozesse der sozialen, religiösen, politischen, kognitiven und emotionalen Bildung mit dem oben bereits aufgezeigten Ziel der Persönlichkeitsbildung und der Befähigung zu Verantwortungsübernahme im Vordergrund.⁶¹

Dementsprechend liegen der (kirchlichen) Jugendverbandsarbeit folgende Prinzipien zugrunde: Der Bezug auf den christlichen Glauben als Quelle und Motivation, ein konkreter Lebensweltbezug, Partizipation verstanden im Sinne einer starken Partizipation, die die Beteiligung und Mitentscheidung über Inhalte

58 Vgl. ebd.

59 Vgl. ebd., 300.

60 Vgl. ebd., 301; Könemann, Judith (2019): Sozialformen der kirchlichen Jugendarbeit im Wandel: Von der reflektierten Gruppe zum Projekt? In: Kaupp, Angela/Höring, Patrick C. (Hg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit. Für Studium und Praxis. Freiburg u.a.: Herder (Grundlagen Theologie), 460-472, 467.

61 Vgl. Corsa 2013, 226-228; sowie Könemann, Judith (2018): Katholische Jugend(verbands)arbeit – ein Bildungsort mit Möglichkeiten. In: Sajak, Claus Peter/Langner, Michael (Hg.): Kirche ohne Jugend. Ist die Glaubensweitergabe am Ende? Freiburg u.a.: Herder (Theologie kontrovers), 165-175, 67-170.

und Organisationsformen von Jugendarbeit vorsieht, die Selbstorganisation der Strukturen und der eigenen Arbeit, das Prinzip der Freiwilligkeit über Teilnahme als oberste Maxime für die Angebote kirchlicher Jugendverbandsarbeit und das Prinzip der Ehrenamtlichkeit. Letzteres wird in der Jugendverbandsarbeit verwirklicht, indem dort auch aufgrund der Bedeutung des *peer*-Prinzips im Kerngedanken eine Jugendarbeit von Jugendlichen für Jugendliche realisiert wird und Hauptamtlichkeit nur auf den oberen organisationalen Ebenen wie der Diözesanleitung und der Leitung des Bundesverbandes vorgesehen ist. Allerdings wird dieses Prinzip immer wieder durchbrochen, insofern z.B. die Mitarbeiter*innen in den Dekanatsjugendbüros auch hauptamtlich beschäftigt sind (s.u.).

Die klassischen Jugendverbände mit ihren spezifisch verbandlichen Strukturen ermöglichen nicht nur inhaltliche, sondern auch strukturelle Partizipation und bieten Jugendlichen damit auch eine Einführung in politische Verfahrensprozesse. Die über die Jugendarbeit zur Verfügung stehenden Beteiligungs- und Partizipationsstrukturen ermöglichen nicht nur Mitbestimmung und Mitgestaltung, sondern stellen auch eine Grundlage für die Bereitschaft dar, sich gesellschaftlich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.⁶² Über die Ebene der Teilnahme an Gruppen kirchlicher Jugend(verbands)arbeit und dort möglichen Lernprozessen hinaus, stellt sie auf der Ebene der ehrenamtlichen Gruppenleiter*innen einen Ort dar, an dem Kenntnisse über Verfahren politischer Prozesse und soziales Engagement erworben werden. Zudem ist sie aber auch ein Ort des Kompetenzerwerbs von Planung und Verantwortungsübernahme, von Organisations- und Leitungskompetenz und nicht zuletzt auch von didaktischen Kompetenzen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Kirchliche Jugend(verbands)arbeit ist, wie es das Bundesministerium für Forschung und Bildung formuliert hat, »ein herausragender Ort für selbstgesteuertes, lebensnahe, soziales wie politisches Lernen«⁶³ in dem »weit mehr als in der Schule Elemente des lebensweltlichen Lernens, der konkreten Verantwortungsübernahme und der Konfrontation mit Situationen, die Ernstcharakter haben, zum Tragen«⁶⁴ kommen.

62 Vgl. Dux, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Clauß J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Untersuchung zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

63 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin, 164.

64 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin, 250.

2.2.3 Aktuelle Herausforderungen kirchlicher Jugendverbandsarbeit

Nicht erst mit der bildungspolitischen Entscheidung zur Einführung der Ganztagschule und der damit verlängerten Aufenthaltsdauer der Schüler*innen in der Schule ist die kirchliche Jugend(verbands)arbeit vor neue Herausforderungen gestellt, auch wenn die klassische Jugend(verbands)arbeit ihre Bedeutung als eigenständiger und eigensinniger Freizeit- und Bildungsort nicht eingebüßt hat. Dies stellen die beiden Studien zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit »Jugend zählt« und »Jugend gefragt« eindrücklich unter Beweis,⁶⁵ indem sie zeigen können, dass die Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit und der gebotene Raum zur Selbstorganisation in katholischen wie evangelischen Jugendverbänden stabil genutzt werden. Dem entspricht auch, dass im islamischen Kontext in den letzten Jahren einige neue Jugendorganisationen entstanden sind, die sich in der Phase der strukturellen Etablierung befinden.⁶⁶

War religiöse Sozialisation über lange Zeit an verschiedenen Lern- und Bildungsorten angesiedelt, vor allem in der auf pfarrgemeindlicher Ebene verorteten Katechese, Ministrant*innen- und eben auch Jugendarbeit, so wird angesichts des zunehmenden Abbruchs christlicher Traditionen und Bindungen an kirchliche Institutionen der Religionsunterricht immer mehr zum ersten und oftmals auch alleinigen Ort religiöser Bildung und Sozialisation. Wenn Kinder und Jugendliche nicht mehr religiös sozialisiert und in den Kirchengemeinden beheimatet sind, wird der Religionsunterricht zu dem Ort, an dem viele überhaupt das erste Mal mit

65 Vgl. Cares, Mike/Burger, Martin (2014): Vielfalt, Ressourcen, Ehrenamt: Eine jugendpolitische Perspektive. In: Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hg.): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. Stuttgart: buch+musik, 312-316; Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich (2015): Empirische Bestandsaufnahmen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden und Württemberg. Ergebnisse aus der Statistik 2013 »Jugend zählt« – mit einer vertieften Darstellung zur schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 67/1, 88-100.

66 Vgl. z.B. Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina (2009): DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. Projekt »Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen«. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.; ferner: Fauser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen: Verlag Barbara Budrich; Antes, Wolfgang/Schiffers, Birgit (2017): Durchblick: erkennen, lernen, selbst denken. Die Praktiken von weltanschaulichem Extremismus und von Psychokulten sichtbar machen. Ein Trainingsprogramm für Jugendliche. Weinheim: Beltz Juventa; Oechler, Melanie/Schmidt, Holger (Hg.) (2014): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer VS.

Religion in Berührung kommen. Die Säkularisierungs- mindestens aber die Entkirchlichungsprozesse stellen von daher für die Jugendverbandsarbeit eine große Herausforderung dar, da das Wegbrechen kirchlicher Traditionenbestände gerade in Kindheit und Jugend am ersten und deutlichsten zutage tritt. Die spezifischen Veränderungsprozesse für katholische Jugendverbände sind von daher auch in dem größeren Kontext der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und der demografischen Entwicklung wahrzunehmen.

Eine entscheidende Herausforderung für die kirchliche Jugendverbandsarbeit stellen zweifelsohne die verdichteten Bildungszeiten durch die Einführung von G8 dar. Zwar haben sie sich inzwischen wieder mit der Rückumstellung auf G9 etwas entzerrt, aber insgesamt ist das quantitative Niveau an materialen Wissensgehalten in den vergangenen Jahren nicht geringer geworden und zusammen mit der Ausweitung der Ganztagschulen (Kap. 2.1.3) verbringen Schüler*innen deutlich mehr Zeit in der Schule, was Auswirkungen auf die gemeindliche Arbeit und die Jugendverbände hat. Während die breit angelegte »Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen«⁶⁷ eine in etwa gleich hohe Beteiligung von Schüler*innen von Ganztags- und Halbtagschulen an kirchlichen Angeboten wahrnimmt,⁶⁸ betonen die Eltern, dass sich ihre Kinder durch die Ganztagschule vermehrt von sportlichen, kulturellen oder kirchlichen Aktivitäten abmelden.⁶⁹ Diese Tendenz stellt auch die Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?⁷⁰ heraus. Durch den längeren Verbleib der Schüler*innen in der Schule werden deren außerschulische Freizeitmöglichkeiten eingeschränkt. Das gleiche gilt im Übrigen auch für vielfach gestiegene Ansprüche in der Berufswelt.⁷¹ Davon sind Angebote der Kirchengemeinden

67 Vgl. Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig (Hg.) (2008): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der »Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen« (StEG). Weinheim: Juventa Verlag (Studien zur ganztägigen Bildung).

68 Vgl. Züchner, Ivo (2008): Ganztagschule und die Freizeit von Kindern und Jugendlichen. In: Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig (Hg.): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der »Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen« (StEG). Weinheim: Juventa Verlag, 333-352, 342f; Züchner, Ivo/Arnoldt, Bettina (2011): Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten. In: Fischer, Natalie/Holtappels, Heinz-Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig/Züchner, Ivo (Hg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen: Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Juventa Verlag, 267-290, 275.

69 Vgl. Züchner 2008, 345.

70 Vgl. Lange, Mirja/Wehmeyer, Karin (2014): Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderung. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa, 183-186.

71 Vgl. Pohlers, Michael/Lamparter, Hanne/Quattlender, Nadine/Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich (2016): Jugendaktive Kirchengemeinden in Baden-Württemberg: Eine qualitative

ebenso betroffen wie die kirchliche Jugend(verbands)arbeit.⁷² Die jugendverbandlichen Angebote werden teilweise nicht mehr im wöchentlichen Rhythmus angeboten oder werden, wenn sie sich an ältere Jugendliche richten, in die (frühen) Abendstunden verlegt.⁷³ Insgesamt scheinen die ausgeweiteten Bildungszeiten zu einem Rückgang der Engagementzahlen bei der jungen Generation zu führen.⁷⁴

Hinzu kommt, dass kirchliche Jugendarbeit ihre starke Stellung hinsichtlich jugendlicher Freizeitgestaltung verloren hat, was nicht nur für die städtischen Ballungsgebiete, sondern inzwischen auch für die ländlichen Bereiche gilt. Das führt dazu, dass sie sich inzwischen einer erheblichen Konkurrenz von nicht-kirchlichen Freizeitangeboten gegenüber sieht. Zu den veränderten Formen der Freizeitgestaltung tragen die neuen Techniken der Kommunikation und Digitalität in erheblichem Maße bei.⁷⁵ Und nicht zuletzt trägt die der modernen Lebenswelt geschuldeten Veränderung von Verbindlichkeit dazu bei, dass auf eine gewisse Langfristigkeit und damit auch auf Verbindlichkeit hin angelegte Angebote im Bereich der Jugendarbeit nicht mehr so stark nachgefragt werden. Diese Entwicklung trifft nicht nur die kirchlichen Verbände, sondern wird für viele gesellschaftliche Felder diskutiert, und unter anderem als eine Ursache für die so genannte Krise der Verbände ausgemacht. Entsprechende Veränderungen hin zu einzelnen und stärker eventförmigen Angeboten sind inzwischen auch deutlich in der kirchlichen Jugendarbeit auszumachen.

Angesichts dieser Herausforderungen und der Tatsache, dass die kirchlichen Jugendverbände als selbstverständliche »Begleiterin[nen, Vf'in] der späten Kindheit und Jugendphase«⁷⁶ nicht mehr unhinterfragt sind, stellt sich die Frage, wie die Jugendverbände darauf reagieren. Eine in den vergangenen Jahren intensiv und sehr kontrovers diskutierte Antwort darauf war und ist das Engagement der kirchlichen Jugendverbände in der Schule.

empirische Studie zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Vertiefungsstudie zu »Jugend zählt«. In: Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Stuttgart: buch+musik, 37–231, 154.

72 Vgl. Lange/Wehmeyer 2014, 183–186.

73 Vgl. Lehmann, Peter/Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (2014): Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit. In: Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hg.): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. Stuttgart: buch+musik, 152f.

74 Vgl. Cares/Burger 2014, 313f.

75 Vgl. Corsa 2013, 228f.

76 Ebd., 229.

2.2.4 Kirchliche Jugendverbandsarbeit in der Ganztagschule

Angesichts dieser Herausforderungen, die sich auch für die kirchliche Jugendverbandsarbeit stellen, forderte Joachim Merchel bereits 2008 eine Veränderung der grundlegenden Ausrichtung der Jugendverbandsarbeit: »Die Legitimation der Jugendverbände wird sich verlagern müssen von der traditionellen Verbandsideologie [...] hin zu einem Dienstleister in der Jugendarbeit, der in der Lage ist, für junge Menschen akzeptable Angebote u.a. am Ort Schule verbindlich und kooperativ einzubringen.«⁷⁷ Intensiv haben auch die Jugendverbände die Auswirkungen der bildungspolitischen Entscheidung für den Ausbau der Ganztagschule auf die Jugendverbandsarbeit diskutiert.⁷⁸

Mit einem Engagement jugendverbandlicher Arbeit in der Ganztagschule verbindet sich für die Jugendverbände eine doppelte Hoffnung: zum einen die Möglichkeit, über die klassische gemeindlich gebundene Klientel der kirchlichen Jugendverbandsarbeit noch einmal andere Zielgruppen zu erreichen, insbesondere diejenigen, die man über die klassische Kirchengemeinde nicht erreicht.⁷⁹ Damit verbindet sich auch die Hoffnung, über die kirchliche Jugendarbeit das Christliche als Lebenshaltung in größere Kreise als die kirchlichen eintragen zu können.⁸⁰ Zum anderen bietet ein Engagement im Ganztagschulbereich auch die Möglichkeit, die spezifischen Bildungspotenziale von Jugendverbandsarbeit als explizit außerschulischem Lernort mit der Ausrichtung auf entdeckendes, selbstbestimmtes und selbsttätiges Lernen und freiere Lernmethoden in den Kontext Schule einzutragen und damit die spezifischen Bildungsmöglichkeiten der Schule zu ergänzen.⁸¹ Darüber hinaus wird mit dem Engagement auch die Hoffnung verbunden,

⁷⁷ Merchel, Joachim (2008): Trägerstrukturen der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa Verlag, 165.

⁷⁸ Vgl. dazu exemplarisch: Kolping-Bildungswerk DV Münster GmbH (Hg.) (2012): Kolping macht Schule. Die Vielfalt unseres werteorientierten Engagements; Katholische Jugendwerke Bergisch Land e.V.; Katholische Jugendfachstelle Wuppertal (Hg.) (2010): Das PLUS in der Offenen Ganztagsgrundschule Landesjugendring Niedersachsen e.V.: Ganztagschule 2014 (ljr.de); BDKJ-Hauptversammlung (2003): Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung vom 08.-11.05.2003. Bildungsqualität ist Zukunftsqualität. Die katholischen Jugendverbände bieten die Kooperation mit Schulen an, online unter <https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/Dokumente/Beschluesse/3/3-37_-_Bildungsqualitaet_ist_Z..._Kooperation_mit_Schule_an.pdf>, abgerufen 16.03.2022; BDKJ Landesverband Oldenburg Jugendreferat des Bischoflich Münsterschen Offizialates (2003): Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Grundlagen. Bedingungen. Ziele. Chancen. Praxis, online unter <<https://www.jugendserver-niedersachsen.de/fileadmin/downloads/bildung/Jugendarbeit-und-Schule.pdf>>, abgerufen 26.05.2022.

⁷⁹ Vgl. BDKJ Landesverband Oldenburg 2003, 11.

⁸⁰ Vgl. ebd., 6.

⁸¹ Vgl. Corsa, Mike (2005): Bildung ist mehr als Schule – Ganztagschule ist mehr als Unterricht. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 57/2, 149.

dass in der Arbeit der Jugendverbände in der Schule erfahrbar wird, was früher im Raum von Gemeinde erlebbar war und derzeit im Unterricht z.B. im Kontext eines performativen Religionsunterrichts (probhalber) inszeniert oder kognitiv vermittelt werden muss.⁸²

Mit diesen Hoffnungen gehen für die Jugendverbände jedoch auch Befürchtungen einher. Die entscheidendste ist dabei die, inwieweit es angesichts des hochstrukturierten und hierarchischen auf Hauptamtlichkeit beruhenden Systems Schule gelingen kann, die spezifische Eigensinnigkeit von jugendverbandlicher Arbeit zum einen in Schule einzutragen und zum anderen dabei auch zu sichern. Konkret bedeutet das zum einen wie es gelingen kann, die für Jugendverbandsarbeit konstitutiven Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation, Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit im Kontext Schule zu wahren und zum anderen auch die damit verbundenen freieren, nicht im 45 Minuten-Takt angelegten Lernwege und -methoden einzubringen.⁸³ Trotz Bedenken spricht sich der BDKJ in seiner Bundesversammlung im Jahr 2003 für eine Kooperation zwischen Jugendverbänden und Ganztagschule aus, wenn die Kooperation als eine gleichberechtigte und auf Augenhöhe stattfindet und die Jugendverbände ihre eigenen Lernwege, die sie bestimmenden Prinzipien sowie ihre eigene Wertorientierung mit in die Schule eintragen können. Es geht um Mitgestaltung von Schule als Lernort, mit einer klaren Unterscheidung von Unterrichtszeiten und außerunterrichtlichem Schulleben, um die beiden unterschiedlichen Zugänge zu Bildung und die damit verbundenen verschiedenen Lernwege zu unterscheiden und den Jugendverbänden darüber die Verwirklichung ihrer Ziele auch im Kontext von Schule zu ermöglichen.⁸⁴ Im Jahr 2017 spricht sich der BDKJ im Kontext der Frage nach einer zukunftsähigen Verbandsstruktur dafür aus, diese auch durch eine regionale Ausgestaltung und durch die Öffnung für neue Vergemeinschaftungsformen weiterzuentwickeln. Darunter können auch Formate der Kooperationen mit Schulen verstanden werden.⁸⁵

Die Bedeutung, die das Thema im Kontext der Jugendverbandsarbeit einnimmt, zeigt sich auch darin, dass seit der bildungspolitischen Entscheidung für die ganztägige Beschulung 2003 eine ganze Reihe von Akteur*innen Konzeptionen und Praxismodelle für ihr Ganztagschulengagement (z.B. Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Ev. Landeskirche in Württemberg 2004; Erzdiözese

82 Vgl. Domsgen, Michael (2005): Die Ganztagschule – eine Herausforderung für die Religionspädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 57/2, 118-128, 121.

83 Vgl. Corsa 2005, 146-149; Roth, Kristina (2013): Sinnhorizonte christlich gestalteter Schule. Eine schulpädagogische Begründung der Schulpastoral an staatlichen Schulen. Hamburg: Kovac, 249f.

84 Vgl. BDKJ-Hauptversammlung 2003, 2-3.

85 Vgl. BDKJ-Hauptversammlung (2017): Zukunftsfähig aufgestellt, Pressemitteilung 11. 2017, online unter <https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/bilder/HV/Hauptversammlung_2017/pm1_2_Ergebnisse_der_Hauptversammlung.pdf>, abgerufen 12.02.2022.

München und Freising 2010) entwickelt haben. Auch haben verschiedene Diözesanverbände des BDKJ eigene Referate oder Projekte für die Kooperation im Ganztagschulbereich eingerichtet (z.B. in Bamberg, Paderborn, Osnabrück). Des Weiteren wurden in den vergangenen Jahren organisatorische, rechtliche und pädagogische Rahmenbedingungen entfaltet.⁸⁶

Ob und inwieweit diese Hoffnungen und Befürchtungen berechtigt sind, ist bisher empirisch noch nicht umfassend erforscht. Ganz in diesem Sinne mahnt jedoch auch der 16. Kinder- und Jugendbericht, dass »erst, wenn außerschulische Angebote ihre Gestaltungsprinzipien in Kooperation mit Schulen beibehalten können, [...] diese Angebote attraktive, konzeptionelle und personelle Zugänge [bieten], die gerade in ihrer Unterscheidung zum Lernen im Unterricht zum Zuge kommen«⁸⁷. Dabei fordert die empirische Bildungsforschung insgesamt eine größere Kooperation zwischen Ganztagschule und außerschulischen Partner*innen, insbesondere aus dem Bereich Jugendarbeit und Jugendhilfe.⁸⁸ Die bisher vorliegenden Studien zu möglichen Formen und Konzepten sowie institutionellen und akteursspezifischen Chancen und Hürden solcher Kooperationen⁸⁹ berücksichtigen dabei allerdings kaum kirchliche oder religiöse Akteur*innen bzw. weisen diese nicht explizit aus.

Aber auch auf religionspädagogischer Seite fehlen weitgehend noch entsprechende Studien ebenso wie wissenschaftlich entwickelte Theorien jugendverband-

86 Vgl. Corsa 2005; Spenn, Matthias (2005): Die Ganztagschule – Kirchliche Arbeit von neuen Herausforderungen. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 57/2, 99-118; kajuga Interview mit Lisi Meier (2017), online unter <<https://kajugaprojekt.de/download/interview-mit-lisi-meier-die-bdkj-bundesebene-im-gespraech-zu-den-ergebnissen-unserer-online-umfrage/?wpdmdl=463&masterkey=5bc22351ecaea>>, abgerufen am 14.03.2022.

87 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hg.] 2020, 351.

88 Vgl. Harring, Marius (2011): Das Potenzial der Freizeit. Soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital im Kontext heterogener Freizeitwelten Jugendlicher. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 340-346; Wahler, Peter/Tully, Claus J./Preiß, Christine (2008): Jugendliche in neuen Lebenswelten. Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 222f.

89 Vgl. Van Santen, Eric/Seckinger, Mike (2003): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. München: Verlag Dt. Jugendinstitut; Deutsches Rotes Kreuz Generalsekretariat Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (2011): Jugendsozialarbeit an Schule erfolgreich gestalten. Eine Expertise. Berlin: DRK e.V.; Speck, Karsten/Olk, Thomas/Böhm-Kasper, Oliver/Stolz, Heinz-Jürgen/Wiezorek, Christine (Hg.) (2011): Ganztagschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Weinheim – München: Beltz Juventa; Coelen, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hg.) (2008): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; Forschungsüberblick: Münsterlein, Regina (2014): Erfolgreiche Schulkooperation. Eine doppelperspektivische Studie zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 48-59.

licher Arbeit. Neben dem allgemeinen Defizit empirisch gesicherter Erkenntnisse über Jugendverbandsarbeit⁹⁰ liegen bisher nur wenige Studien über das explizite Engagement kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit hinsichtlich der Quantität des Engagements, der Inhalte und der Struktur der Angebote und in der Ganztagschule vor. Dementsprechend kann bisher auch nur auf vergleichsweise wenige Erfahrungen mit dem Engagement von kirchlicher Jugendverbandsarbeit im Kontext von Ganztagschule zurückgegriffen werden. Auffällig ist, dass zur Untersuchung kirchlichen Engagements im Ganztag noch keine deutschlandweiten Studien vorliegen, sondern vielmehr vereinzelt Regionalstudien. Dabei richten sich die bisherigen Studien in der Regel auf ein kirchliches Engagement in der Schule insgesamt und fokussieren sich nicht – wie in der hier vorgelegten Studie – explizit auf Jugendverbandsarbeit in der Ganztagschule.

So haben Gärtner⁹¹ und Gärtner/Könemann⁹² kirchliches Engagement in Schulen in Nordrhein-Westfalen untersucht. Von den Schulen, die mit kirchlichen Partner*innen kooperieren, gaben 26,3 % Diözesen/Landeskirchen, 65 % Kirchengemeinden, 30,7 % kirchliche Verbände, 33,6 % Einzelpersonen und 29,9 % Sozialverbände an. Die jeweiligen Angebote waren äußerst vielfältig, wobei Freizeitaktivitäten und Hausaufgabenbetreuung im Nachmittagsbereich am häufigsten genannt wurden. Auffällig dabei ist, dass es sich bei den stärker diakonisch, liturgisch-spirituell oder katechetisch ausgerichteten Angeboten vornehmlich um punktuelle Aktivitäten handelt, was von einigen Lehrkräften explizit als Problemstellung genannt wurde. Darüber hinaus zeigt sich, dass deutlich mehr Hauptamtliche (Lehrkräfte, pastorale Mitarbeitende, Priester/Pastor*innen) als Ehrenamtliche aus Verbänden und Gemeinden in die Durchführung der Angebote involviert sind.⁹³ Die Studie von Gärtner/Könemann macht auch deutlich, dass sich katholische Jugendverbände eher mit einzelnen Angeboten an verschiedenen Schulen einbringen⁹⁴ und in deutlich geringerer Anzahl Konzepte existieren, in denen ein katholischer Jugendverband den gesamten außerunterrichtlichen Ganztagsbereich organisatorisch und inhaltlich gestaltet. Während Einzelprojekte

90 Vgl. Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan/Düx, Wiebken/Liebig, Reinhard/Pothmann, Jens/Züchner, Ivo (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund u.a., 355; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hg.] 2020, 360; Corsa 2013, 216.

91 Vgl. Gärtner, Claudia (2012): Ganztagschule – Ermöglichung oder Behinderung von religiösen Bildungsprozessen? Einblicke in eine empirische Studie. In: Schulinformationen Paderborn 46/3, 8-12.

92 Vgl. Gärtner, Claudia/Könemann, Judith (2013): Religion and All-Day Schools: Impact of All-Day Schools on the Systems of School and Religion. In: Journal of Empirical Theology 26/1, 63-86.

93 Vgl. Gärtner 2012; Gärtner/Könemann 2013.

94 Vgl. Gärtner/Könemann 2013.

an staatlichen und kirchlichen Schulen durchgeführt werden, scheint die zweite Form – wenn überhaupt – dann auch nur an kirchlichen Schulen angeboten zu werden.⁹⁵

Für Baden-Württemberg liegt eine Doppelstudie zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit »Jugend zählt«⁹⁶ und »Jugend gefragt«⁹⁷ vor, die erstmalig als Vollerhebung evangelische Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg untersucht und die außerordentlich hohe Reichweite der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit empirisch verdeutlichen kann.⁹⁸ Ein Teilbereich der Studie richtet sich auf die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, die in der Studie als vergleichsweise junger Bildungsort, aber zugleich als der mit der steilsten Wachstumskurve versehene Bildungsort beschrieben wird. Zwischen 2006 und 2013 ist die schulbezogene Jugendarbeit der evangelischen Kirche in Baden-Württemberg um 141 % gestiegen, 17 % aller evangelischen Gemeinden in Baden-Württemberg unterhalten aktive Kooperationen mit Schulen, in weiteren 7 % werden entsprechende Kooperationen vorbereitet.⁹⁹ Über die Gemeinden hinaus wird schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit auf Bezirks- und Landesebene und von den evangelischen Jugendverbänden angeboten. Erreicht werden mit diesen Kooperationen ein Viertel (26 %) aller allgemeinbildenden Schulen, mehr als 1000 Schulkooperationen verzeichnet die Studie, durch die knapp 48.000 Schüler*innen oder 15 % der Schüler*innenschaft insgesamt erreicht wurden. Während mit 53 % Gymnasialkooperationen diese absolut im Vordergrund stehen, sind die Kooperationsmöglichkeiten im Primarbereich noch erweiterungsfähig, hier existieren mit nur 14 % aller

95 Vgl. Gärtner, Claudia/Kempfer, Karin (2016): Jugendverbände in die Schule? Empirische Erkundungen in einem Kooperationsprojekt von Ganztagsschule und katholischer Jugendverbandsarbeit. In: International Journal of Practical Theology 20/1, 26-50.

96 Vgl. Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hg.) (2014): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. Stuttgart: buch+musik.

97 Vgl. Ilg/Schweitzer (Hg.) 2016.

98 Mit der Zusammenarbeit von Schule und kirchlicher Jugendarbeit beschäftigt sich insbesondere der Beitrag von Wolking, Lena (2016): Kirche, Jugendarbeit und Schule machen sich auf: Wissenschaftliche Begleitung des Projekts »Kirche – Jugendarbeit – Schule«. In: Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich (Hg.) (2016): Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Stuttgart: buch+musik., 233-305.

99 Vgl. Ilg, Wolfgang/Pohlers, Michael (2016): Bundesweiter Fachkongress Kinder- und Jugendarbeit. Jugendarbeit mit hoher Reichweite. Erkenntnisse aus den Jugendarbeitsstudien »Jugend zählt« und »Jugend gefragt«, online unter <www.statistik-ev-bw.de/wp-content/uploads/2016/12/Pr%C3%A4sentation-Jugend-z%C3%A4hlt-Jugend-gefragt-Fachkongress-Dortmund-Pohle....pdf>, abgerufen 15.10.2021.

Grundschulen Kooperationen.¹⁰⁰ Die Kooperation mit Schulen wird in der Studie weit gefasst. So wird jegliche Form der Zusammenarbeit punktueller oder regelmäßiger Art, innerhalb oder außerhalb der Schule angesiedelt, in die Studie mit-einbezogen und firmiert unter dem Terminus »schulbezogene Jugendarbeit«. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Engagements liegen vor allem in der Mitgestaltung von Schulgottesdiensten und Andachten (32 % aller Träger*innen bieten diese Form an) sowie in Praktika in der Jugendarbeit (32 %). Ergänzt werden diese Angebote durch Nachmittagsbetreuung und Beteiligung am Ganztagsbetrieb (29 %; Leitung von AGs, Hausaufgabenbetreuung). Hinzu kommen Kooperationen bei Einzelveranstaltungen (24 %). Das inhaltliche Feld der Kooperationen ist breit, auch deshalb, weil sich die Angebote und Kooperationsformen an den Rahmenbedingungen vor Ort, den Schularten und den vorhandenen Ressourcen orientieren.¹⁰¹ Interessant ist, dass das Juleica-Projekt, das in unserem Projekt in vielen Kooperationen im Vordergrund steht, dort nur von 8 % der Träger*innen angeboten wird. Auffällig ist, dass viele Angebote, und gerade auch die am häufigsten angebotenen, weniger kontinuierlicher als punktueller, wenn auch immer wiederkehrender Natur sind, wie z.B. die Mitwirkung in Gottesdiensten. Der Schwerpunkt in den liturgischen Angeboten deckt sich mit der Untersuchung von Gärtner/Könemann.¹⁰² Grundsätzlich machen die zwei Studien zur evangelischen Jugendarbeit zwei Typen von religiösem Programm aus:

»Firstly, there are programs run by Christian youth work organizations that are open to all pupils [...] – that is, the pupil-mentor-training program and open youth work at schools. These kinds of cooperative programs are entitled to funding from the state/school administration. [...] In their opinion, a Christian profile is defined by the Christian principle of taking care of young people and taking their concerns seriously. [...] Secondly, there are programs that have a distinct Christian touch. However, they remain optional for pupils, since pupils must have the freedom to choose between extracurricular non-religious and religious programs [...]. Schools welcome these forms of cooperation, yet these extracurricular activities do not receive financial support from state/school administration.«¹⁰³

Betrachtet man die Struktur der Mitarbeitenden in der schulbezogenen Jugendarbeit, macht die Studie den wesentlichen Unterschied zur gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit deutlich. Lebt diese vom ehrenamtlichen Engagement und dem

¹⁰⁰ Vgl. Ilg/Schweitzer 2015, 95.

¹⁰¹ Vgl. Lehmann/Ilg/Heinzmann/Cares 2014, 167.

¹⁰² Vgl. Gärtner/Könemann 2013.

¹⁰³ Wolking, Lena (2019): Cooperation between Christian Youth Work and Schools in Germany: A Research Project. In: Schweitzer, Friedrich/Ilg, Wolfgang/Schreiner, Peter (Hg.): Researching Non-Formal Religious Education in Europe. Münster: Waxmann, 95-114, 106.

peer-Prinzip, in dem Jugendliche selbst als Ehrenamtliche Jugendgruppen leiten, und ist dieses eines der wesentlichen Prinzipien von Jugendarbeit, so ist der Anteil der hauptamtlichen Kräfte in der schulbezogenen Arbeit ein wesentlich höherer. Dies hat nicht zuletzt seine Ursache darin, dass der Bildungsort Schule in hohem Maße auf Dauerhaftigkeit, Professionalität und Verlässlichkeit seiner Kooperationspartner*innen angewiesen ist. Die Studie »Jugend zählt« macht einen hauptamtlichen Anteil von 25 % aller in der schulbezogenen Jugendarbeit tätigen Mitarbeiter*innen aus. Denen steht jedoch nach wie vor ein doppelt so großer Anteil ehrenamtlicher Kräfte (57 %) gegenüber. Trotz dieses nach wie vor hohen Anteils an Ehrenamtlichen ist jedoch nicht darüber hinwegzusehen, dass in 82 % aller Kooperationen hauptamtliche Personen tätig sind, die die Organisation der Kooperation übernehmen und die Kontinuität sichern, nur 18 % der Kooperationen sichern diese ohne Hauptamtliche.¹⁰⁴ Die Frage, wie das Prinzip der Ehrenamtlichkeit auch in der schulbezogenen Arbeit gesichert und gewährleistet werden kann, ist eine auch in Zukunft bleibende Frage.

Als wesentliche Gelingensfaktoren für die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit hebt die Studie »Jugend gefragt«¹⁰⁵ erstens die Notwendigkeit einer strukturellen Verankerung der Projekte bei beiden Kooperationspartner*innen hervor, eng damit verbunden zweitens die Notwendigkeit eines bewusst konzeptionellen Denkens insbesondere bei den Hauptamtlichen. Interessant ist dabei die Beobachtung, dass Konzepte oft eher implizit vorhanden sind und erst in einer nachfolgenden Analyse explizit formuliert werden. Drittens bedarf es verlässlicher Ansprechpartner*innen, die für die Kooperationen Sorge tragen und ihre Durchführung gewährleisten sowie regelmäßiger Kommunikation, und schließlich ist viertens ein entscheidender Faktor für das Gelingen die Motivationslage der Beteiligten. Je höher diese ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kooperationen gelingen, oder anders formuliert: Es bedarf Menschen, die daran glauben und sich die Kooperation zu eigen machen. Insofern spielt der so genannte personale Faktor auch eine große Rolle.¹⁰⁶

Beide Studien, »Jugend zählt« und »Jugend gefragt«, verschweigen nicht die Spannungen zwischen der klassischen und einer schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit. Vor allem liegen diese in dem verstärkten Einsatz hauptamtlichen Personals zuungunsten des Prinzips der Ehrenamtlichkeit¹⁰⁷ und der Befürchtung,

¹⁰⁴ Vgl. Lehmann/Ilg/Heinzmann/Cares 2014, 171.

¹⁰⁵ Vgl. Schweizer, Maike/Sommer, Kerstin/Stange, Katja (2016): Nachgefragt — Jugendarbeit und Schule in Baden. In: Ilg, Wolfgang/Schweizer, Friedrich (Hg.): Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Stuttgart-Vaihingen: buch+musik, 307-339, 332.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., 332f.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 22.

vielleicht auch der Gefahr, einer Verschulung von Jugendarbeit, deren Charakter als »anderer« Bildungsraum sich in Schule auflöst.¹⁰⁸ Nichtsdestotrotz betrachten die Autoren das Feld der schulbezogenen Jugendarbeit als ein Feld mit hohem innovativen Potenzial, z.B. auch hinsichtlich der Erreichung anderer Zielgruppen oder einer stärkeren Vernetzung in den Sozialraum hinein, allerdings gilt es, die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit als ein genuin eigenes Handlungsfeld kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit auszuweisen. Als eigenes Handlungsfeld tritt sie neben und ausdrücklich nicht an die Stelle der klassischen außerschulischen kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Vielmehr stellt sie eine Erweiterung des kirchlichen Handlungsspektrums im Feld der Kinder- und Jugendarbeit dar, das eigene Strukturen und Handlungsräume impliziert. Als solches ist dieses Feld jedoch auch noch näher konzeptionell zu figurieren und zu bestimmen.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Vgl. Ilg/Schweitzer 2015, 98.

¹⁰⁹ Vgl. Schweitzer, Friedrich/Ilg/Wolfgang (2014): Zur Gesamtinterpretation der Befunde aus religionspädagogischer Perspektive. In: Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hg.): *Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. Stuttgart: buch+musik, 280-293, 284f.

